

deten Jaén (1249/50 durch Translation mit dem 1228 errichteten Baeza vereint) sowie der Geschichte des kirchlichen Lebens im Giennenser Raum von seinen Anfängen bis zur maurischen Eroberung und wieder von der Reconquista bis zur Gegenwart, wobei auch die Spuren christlicher Präsenz unter islamischer Herrschaft nicht vergessen werden (S. 195–319). Jeder Bistumsgeschichte ist ein kurzer Anhang beigegeben, in dem sich außer einer eher rudimentären Bischofsliste kursorische Auflistungen der wichtigsten Urkunden zum Rechtsstand der Diözese, der am Bischofssitz abgehaltenen Provinzial- und Diözesansynoden, der vermeintlich relevantesten kirchlichen Vorgänge und der Heiligen bzw. Kulte der Diözesen finden (zu Jaén auch noch einige Karten zur Kirchenstruktur). Man kann geteilter Meinung über die Ausführlichkeit der Darstellung, die zu kurz geratene Wertung gesellschaftlicher Vorgänge, die Verarbeitung wichtiger, vor allem nicht spanischer Sekundärliteratur, die Aktualität der Angaben zu den Quelleneditionen, u.s.w. sein, doch steht außer Frage, daß mit diesen Bistumsgeschichten ein bedeutendes zukünftiges Arbeitsinstrument entstanden ist, von dem die weitere Forschung nun ausgehen kann und das manche Suche erspart (vgl. auch die folgende Anzeige).

Ludwig Vones

Jorge DÍAZ IBÁÑEZ, *Iglesia, sociedad y poder en Castilla. El obispado de Cuenca en la Edad Media (siglos XII–XV)*, Cuenca 2003, Alfonsópolis Editorial, 692 S., ISBN 84–95963–14–0, EUR 25. – Eine völlig andere Zielsetzung als die oben angezeigte *Historia de las diócesis españolas* verfolgt die vorliegende umfangreiche Untersuchung zur Entwicklung des Bistums Cuenca vom 12. bis zum 15. Jh.. Obwohl der Vf. natürlich auch die Gründung des am Júcar gelegenen Bistums Cuenca in Nachfolge der westgotischen Diözesen Ercávica und Valeria durch Lucius III. 1182/83 behandelt und eine ausführliche Bischofsliste mit Diskussion der anfallenden Probleme bietet (S. 71–131), richtet sich die Darstellung jedoch in einem ersten Teil (S. 37–342) primär auf die inneren Strukturen des Bistums, die Möglichkeiten zur Ausdehnung und Begrenzung der Bischofsgewalt, die Rolle und die Zusammensetzung des Kathedralkapitels und die Besitzpolitik. Pfarrorganisation und Stellung des Diözesanklerus werden analysiert, die zahlreichen Klöster und Hospitäler mit ihren Frömmigkeitsformen und Aufgaben der Barmherzigkeit aufgelistet, ohne daß die Finanz- und Wirtschaftsgrundlagen vergessen würden. In einem zweiten großen Teil (S. 347–616) werden die Beziehungen der Conquenser Kirche zu den weltlichen und geistlichen Machtträgern untersucht, wobei insbesondere das Verhältnis zur Trastámara-Dynastie, zum Papsttum und zum lokalen Adel im Vordergrund stehen. Es kann nicht verwundern, daß das Bistums Cuenca während seiner ma. Existenz völlig einbezogen war in die verschiedenen Beziehungs- und Machtgeflechte, in denen es sich nicht zuletzt wegen seiner eigenen Prosperität behaupten mußte, so daß die Conquenser Kirche als „estructura de poder institucionalizada“ (S. 616) bezeichnet werden kann. Es ist dem Vf. gelungen, die Verbindungen der kirchlichen Strukturen zu den gesellschaftlichen Netzwerken, wenn auch nur für ein begrenztes Fallbeispiel, aufzuzeigen, doch wird gerade für den spätm. iberischen Raum, für den eine unvergleichliche Quellendichte und Quellenvielfalt existiert, eine Vielzahl solcher Studien benötigt, um sich von den traditionellen Sichtweisen der Kir-